

DIE WELT

Dienstag, 26. Februar 2002

Joschka Fischer bei „Christiansen“ oder das Problem mit den vielen Stimmen

VON RICHARD SCHÜTZE

Im schwarz-seriösen Dreiteiler des amtierenden Außenministers, als modische Konzession an den Grünen-Habit aber mit offenem Hemd und ohne Krawatte machte es sich Joschka Fischer als Solist bei „Sabine Christiansen“ gleich recht bequem. Die Moderatorin ihrerseits hatte viel vor: allein vier Studio-gäste saßen aufgereiht, Fischer zu Wahlkampfthemen zu befragen. Fischer wollte Wahlkampf, es wurde Quailkrampf. Zunächst bekam Christiansen reichlich ihr Fett mit einer Serie der rhetorischen Form der Du-Attacken über und unter der Gürtellinie weg: „Das Problem ist, dass Sie immer Stimmen hören“, diagnostizierte Fischer selbstgefällig und grantelte später: „Den Guido (Westerwelle) behandeln Sie aber viel besser.“ Als sich die ARD-Quotenfrau erdreistete, den Grünen vorzuwerfen, auch sie hätten nun endlich wie alle anderen Parteien die Familienpolitik entdeckt, wies Fischer sie bissig charmant darauf hin, dass ja gerade Christiansen sich mit besonderer Freude an der Umverteilung zugunsten der Familie beteiligen könne. Dann musste sich die kinderlose Moderatorin noch anhören: „Über Glück sollten wir zwei noch mal alleine reden, wenn die Kameras nicht mehr dabei sind.“ Zwischendurch servierte der Außenminister genüsslich die Fragen des Gastfragers „Bürger Horst Teltchik“ im Tonfall französischer Revolutionsrichter ab. Insgesamt gab Fischer einen Vorgeschmack, wie der Wahlkampf mit diesem saturierten Kämpfer aussehen wird: zwischen wohligen Barrikadenleben und eleganten Learjetsesseln.

Der Autor ist geschäftsführender Gesellschafter und Medientrainer der PR- und Politikberatungsgesellschaft ipse Communication in Berlin.